

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882_83

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1883

Signatur: XIX/218.4-2,1883

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/

Abschnitt: Nachrichten und Mitteilungen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/50/LOG_0022/

regime wird jetzt in allen homöopathischen Blättern empfohlen und von zahlreichen homöopathischen Ärzten acceptirt und ordinirt, natürlich nicht aus Gefälligkeit, sondern weil diese Fachleute sich von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugten.

Ich kann nun — wieder nicht aus bloßer Gefälligkeit — sondern weil ich jetzt mehrfach Gelegenheit hatte, mich auch von der heilenden Kraft richtig gewählter homöopathischer Arzneien zu überzeugen, meinen Lesern den Gebrauch homöopathischer Mittel bestens empfehlen, sei es zur Abkürzung und Beschleunigung der Wollkrisen, sei es zur Hebung der kleinen Leiden, die eben gelegentlich auch den bereits geheilten Wollenen befallen, da absolute Gesundheit nur dem Vogel in der Luft, dem — man mag sagen was man will — größten Meisterstück der Schöpfung beschieden ist, nie den auf der schmutzigen Erde wandernden Zwei- und Vierfüßler-Thieren. — So wird z. B. in Folge des nassen Sommerwetters aus verschiedenen Gegenden Deutschlands der Ausbruch von Krankheiten bei Hasen und sonstigem Wild gemeldet.

So wie die Sache heute bei der Homöopathie liegt, bedarf der Laie nicht bloß den Rath eines erfahrenen Arztes, sondern er wird gut thun, sich eine populäre homöopathische Zeitschrift zu halten, und ich empfehle insbesondere das Organ der schwäbischen „Hahnemannia“, die „homöopathischen Monatsblätter“ (jährlich 2,50 M., Probenummern gratis und franco durch das Sekretariat der Hahnemannia, Stuttgart Friedrichstraße 14) schon aus dem Grunde, weil seine ärztlichen Mitarbeiter alle auch mit dem Wollregime kuriren und ab und zu ihre Resultate dort niederlegen.

Kleinere Mittheilungen.

Der Wollgürtel. Hierüber erhalte ich von Hrn. Sch. in Annaberg (Sachsen) folgende Zuschrift: Gewiß interessirt es Sie, von einem lungenkranken Wollenen wieder einmal etwas zu hören; diesmal gestatte ich mir, Ihnen Einiges über meine Erfahrungen seit dem von Ihnen s. Zeit im Monatsblatte empfohlenen „Normalgürtel“ mitzutheilen. Durch die Anwendung desselben hatte auch ich erhofft, die Thätigkeit meiner kranken Lungentheile zu erhöhen; erfreulicherweise hat sich diese Erwartung bestätigt, da ich früher bei einer Wegsteigung von 1 : 5 höchstens fünf Minuten lang ununterbrochen gehen konnte, während ich jetzt 25—30 Minuten lang bei gleichem Tempo, ohne auszuruhen, laufe. Einen großartigen Erfolg aber hat der Gürtel nach kaum einmonatlicher Benützung (jetzt trage ich denselben seit 3 Monaten) bei einem lästigen Uebel, dem Erbrechen, bewirkt. Mit der Lungenkrankheit zugleich (vor ca. 3 Jahren) entstanden, besonders unmittelbar nach größeren Mahlzeiten, die heftigsten Brechanfälle. Je nach dem Grade der Bewegung trat das Erbrechen stärker oder schwächer auf, daher mußte ich immer 1—2 Stunden Mittagsruhe halten. Dieses Uebel ist jetzt gänzlich beseitigt, so daß ich nach dem Essen unbehindert fortarbeiten kann. In meinem sonstigen Befinden ist insofern eine Aenderung

eingetreten, als mein Körpergewicht seit 4 Monaten auf 105 Pfund zurückgegangen ist, der Auswurf früh und Abends ist unverändert, der Appetit ziemlich gut und Gottlob ohne Fieber!

Farbe der Pferde. Eine arabische Erzählung, als Beitrag zum „Farbstoffregime“, aus dem Arabischen übersetzt von Stud. G. — Ben Dyab, ein berühmter Beduinenhäuptling, wurde einst von dem Scheich der Ulad-Yagub verfolgt. Er wandte sich zu seinem Sohne und fragte ihn: „Welche Farbe haben die vordersten feindlichen Pferde?“ „Schimmel sind es“, antwortete dieser. „Gut“, rief der Alte, „so laß uns der Sonne entgegenreiten; sie werden schmelzen wie Butter“. Eine Stunde später wandte er sich wieder zu seinem Sohne: „Welche Farbe haben die vordersten Pferde?“ „Nappen sind es“, war die Antwort. „Gut, so laß uns steinigern Boden suchen und wir haben nichts zu fürchten; sie gleichen der Negerin aus dem Süden, deren Gelenke das Reissen haben und deren Fuß auf Kieseln strauchelt“. Die Flüchtlinge änderten die Richtung, und siehe, bald waren die Nappen weit hinter ihnen. Und abermals nach einer geraumen Zeit fragte der Vater: „Welche Pferde sind jetzt die vordersten bei den Feinden?“ „Braune und Fuchsen“, war die Antwort. „Dann seht, daß ihr fortkommt, Kinder! Auf! gebt euren Pferden die Sporen. Die allein könnten uns einholen, denn sie sind ausdauernd, hätten wir nicht nach des Propheten Befehl unsere Pferde den ganzen Sommer über mit reichlicher Gerste gefüttert“.

Also auch hier siegt: Naturbraun!

Seelische Wirkung des Wollregimes. Aus dem Briefe eines Wollenen: „Früher war ich melancholischer Natur, leicht zum Trübsinn aufgelegt, das unwahre, tolle Treiben der Menschen machte mich menschenscheu, und ich verkehrte nur noch in Musestunden mit meinen Büchern und mit Musik. Da lernte ich Ihre Sache kennen. Ich befolgte sie und bald war ich ein anderer Mensch geworden, ich fühle wieder des Menschen Bestimmung, ich bin nicht mehr zur Einsamkeit geneigt, ich muß hinaus in Gottes freie Natur oder unter lustige Menschen; kurz, mir ist's, als hätte ich den Fausttrank genossen.“

Nachstehendes Zeugniß für das Wollregime wird mir von dem Verfasser mit dem Bemerken zur Veröffentlichung eingesendet, daß er in Schweden und Norwegen und auch im Ausland in weiten Kreisen als Tourist, in Schweden daneben als boshafter (das wohl nicht so schlimm! Jä g'er) Kritiker bekannt sei, und so sein Zeugniß wohl nicht ohne Nutzen für die Förderung meiner Sache sein dürfte:

„Als einer der ersten hier in Schweden, welche die Wohlthaten Ihrer Bestrebungen für eine naturgemäße Bekleidung an sich selbst erprobt haben, halte ich es für Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen öffentlich zu bezeugen, daß sich an mir zu Hause und auf Reisen das Wollregime als ein überaus wohlthätiges bestätigt hat.“

Ohne alle schon hinlänglich bewährten Vortheile in hygienischer und psychischer Hinsicht zu erörtern, habe ich z. B. selbst im Sommer in Italien bei einer Hitze bis zu 35 Graden Celsius, 9 Uhr Abends, in der Nacht den ruhigsten, ungetrübtesten Schlaf genossen, und am Morgen den Kopf ganz frei und voll Lust zur Arbeit gehabt, und hinwieder bei nasser Kälte in den Alpen bei 6 Grad Celsius nie die geringsten nachtheiligen Folgen verspürt.

Mit den besten Wünschen für die allgemeine Verbreitung Ihres Regimes und Ihrer Werke zum Nutzen der Menschheit bitte ich zeichnen zu dürfen Mit tiefster Hochachtung Ihr ergebenster

S. J. Wallström, Örebro (Schweden).

Woske und Pocken. Herr G. aus Brescia in Oberitalien, stud. ing. an der technischen Hochschule in Stuttgart, läßt mir folgendes mittheilen: „Als ich Anfangs August in meiner Vaterstadt anlangte, traf ich daselbst eine bedeutende Pocken- und Typhusepidemie an. In meinem Haus allein starben mehrere Personen, darunter auch meine Mutter an den Pocken. Da aus Furcht vor Ansteckung sich Niemand zur Pflege herbeiließ, so mußte ich letztere Tagelang selbst pflegen, bis sie schließlich den Leib dicht mit Pusteln bedeckt der Seuche erlag. Der Kranken entströmte während der Zeit ein wahrhaft pestartiger Geruch, der mir besonders wenn ich beim Einflößen von Bouillon oder Arznei ihrem Munde nahe kam, fast den Athem raubte. Nach dem Tode meiner Mutter hatte ich mit meiner Schwester eine 10tägige Reise zu machen. Als wir nach Verlauf derselben auf unser Landgut in der Nähe von Brescia zurückkehrten, waren wir beide innerhalb 2 Tagen krank, alle Symptome der Variole stellten sich ein, was denn auch der Arzt sofort diagnosticirte. Da meine Schwester über diesen Bescheid zu weinen anfang, so nahm ich mir vor, der Krankheit womöglich nicht zu weichen und blieb auf, während meine Schwester zu Bette lag. Ich nahm sofort Abführmittel, jedoch wurde ich bald so darniedergeworfen, daß ich schon ans Beichten dachte. In der 3. Nacht erreichte das Fieber den Gipfel, unruhig wälzte ich mich in meinem Bett umher, das zwar aus wollgefüllten aber holzfaserüberzogenen Unterbetten, zwei leinenen Laken und darüber einem Wollteppich bestand, und warf so zufällig eines der Leintücher, zwischen welchen ich stach, von mir. Das rief in mir die Erinnerung an Prof. Jägers Theorien wach, — von welchen ich bisher schon gehört, ohne mich jedoch damit befaßt zu haben. Ich schritt sofort zum Versuch, warf die leinenen Laken fort und hüllte mich in meinen Teppich aus roher ungefärbter Schafswolle, wie derartige bei uns häufig in Gebrauch sind, ein wollenes Hemd trage ich ohnedieß schon seit langer Zeit. Rasch entwickelte sich ein starker Schweiß, von ganz demselben Geruch wie bei meiner Mutter, zu gleicher Zeit brachen einige Pusteln im Gesicht und an den Händen hervor. Das Resultat war, daß ich mich am andern Morgen bedeutend besser fühlte, so daß ich von nun an aufbleiben und mich meiner Schwester widmen konnte, die nun noch 10 Tage krank war, jedoch in leichter Weise. Sie bestätigte meine Geruchswahrnehmung vollständig und zog eines meiner Wollhemden an. Dazu habe ich noch zu bemerken: Erstens war meine Mutter während ihrer Krankheit durchaus in das Holzfaserhemd und die Holzfaserlaken gehüllt. Zweitens muß ich einen großen Theil an dem raschen Verlauf meiner Erkrankung meiner Furchtlosigkeit und den genommenen Abführmitteln zuschreiben. Indes ist der Eindruck auf mich der, daß weitere Versuche mit Wollteppichen sehr angezeigt sind, ich auch derartige Versuche in meiner Heimat machen würde, wenn ich zu Hause wäre, wo immer noch Erkrankungen vorkommen.“

Nacht Woske blühsst? Eine wahre Geschichte. Der italienische Abgeordnete, Graf de L., ein Original in jeder Beziehung, schläft schon seit langer Zeit in einem reinwollenen Bett. Da passirte ihm denn in seiner

Beilage zu Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Stuttgart.

N. 2.

Dezember 1882.

wollenen Ruhe vor ungefähr 10 Jahren folgende Geschichte, die die Kunde durch viele Blätter gemacht hat. Bei einem nächtlichen Gewitter schlug ihm der Blitz in seine eiserne Bettstelle und demolirte sie von Grund aus, der Graf aber blieb vollständig verschont. (Wolle ist [siehe oben Hufeland] ein schlechter Elektrizitätsleiter. Jäger.)

Mitgetheilt von Germani Germano, stud. ing. aus Brescia.

Zur Ausbreitung des Wollregimes. Aus einem Brief des Hrn. L. in Ludwigshafen: „Zu meinem Vergnügen kann ich Ihnen mittheilen, daß ich bei den Festspielen in Bayreuth unter den Wagnerianern eine große Anzahl Jägerianer getroffen habe. — Wagner selbst gebraucht in seinen poetischen Ergüssen gern das „Duften“, z. B. sagt Parsival zu den Mädchen: „Wie duftet ihr hold! Seid ihr denn Blumen?“

Zur Schuhfrage. Hr. Rechtsanwalt A. in Berlin schreibt: Da ich hier fast täglich einigen Chinesen begegne, so bin ich auf die Idee gekommen, ob sich nicht deren Mode, Schuhe ganz ohne Leder, auch die Sohlen von Filz, mutatis mutandis, in Ihr System einfügen ließe. Die Sohlen könnten vielleicht anstatt weiß wie bei den Chinesen zur Vermeidung von Aufsehen schwarz gefärbt sein.“ — (Gewiß halte ich das für möglich und zweckmäßig, allein mir sind beim Schuh, diesem schwierigsten aller Bekleidungsobjekte, die Hände gebunden, weil mich die Wollenen absolut nicht unterstützen. Sie scheuen die kleine Unbequemlichkeit, ihre Schuhe in Stuttgart machen zu lassen, veranlassen alle Schuster im ganzen Deutschen Reich, hineinzupfuschen und legen mich trocken, denn bei dem geringen Umsatz in Normalschuhen kann ich meinem Schuster die Opfer an Zeit und Material, die solche Versuche kosten, nicht zumuthen, und ich kann sie auch nicht übernehmen. Jäger.)

Correspondenz.

An meine werthen Correspondenten. Ich bin von Beiträgen zum Monatsblatt überschüttet (ich besitze 87 noch nicht erledigte Einläufe). Ich sage dies nicht, um die Zusendungen zu mindern — ich bin für alles dankbar — sondern um zu entschuldigen, daß der Abdruck der Beiträge oft so lange auf sich warten läßt. Nur eines möchte ich sachlich bemerken: In Folge des Aufsatzes über den Vegetarianismus habe ich so viele Zuschriften über dieses Thema mit dem Ersuchen um Aufnahme erhalten, daß, wenn ich das thue, mein Blatt kein „Wollblatt“ mehr, sondern auf längere Zeit eine „Vegetarianerzeitung“ ist. Die Vegetarianer haben zwei eigene Journale, eine reiche Literatur, organisirte Vereine, eigene Kur- und Speiseanstalten u. Sie haben deshalb sicher nicht nöthig, uns Wollene, die wir in allem noch weit zurück sind, mit Haut und Haar zu verspeisen, das wäre „nicht vegetarianisch“.

Abonnet. Was können Wollene gegen übermäßiges Ausgehen der Haare thun?

Antwort: Tragen Sie den Lushut und benützen Sie die Hertha-Essenz der Geschwister Kegl in (s. Annonce), über deren Wirksamkeit ich bereits 3 bestätigende Urtheile, zwei mündlich in Berlin, eines schriftlich von einer Dame in Württemberg erhielt. Letztere rühmt namentlich auch die günstige

Wirkung der Essenz auf ihre Kopfnerven. Nun, letzteres ist begreiflich: Was die Nerven plagt, sind Dufststoffe und die werden durch Einreiben einer aromatischen Essenz verflüchtigt. — Uebrigens bemerke ich: das Ausfallen der Haare bei Wollenen, das mir mehrfach gemeldet worden, ist auch so eine Art Mauerung, Abwerfen des alten kranken Adams, dem in mehreren Fällen ein neuer gesunder Haarwuchs folgte.

Briefkasten.

Hr. Regierungsssekretär S. in Straßburg schreibt: In der Briefmappe Nr. 7 von „Ueber Land und Meer“ vom vor. Monat findet sich folgende für uns Wollene wichtige Antwort: „Das Einschrumphen der Strumpfwolle vermeiden Sie, wenn etwas Panama-(Guayaquil-)Holz 24 Stunden vorher in das Waschwasser gelegt worden; die Hauptsache ist aber, daß Sie die wollenen Strümpfe nicht einseifen, das macht sie eingehen.“ Ich bitte Sie, Herr Professor, ganz ergebenst, hierüber in der nächsten Nummer des Monatsblattes Ihre gutachtliche Meinung abzugeben. Vorläufig werde ich meine Strümpfe, wie angegeben, waschen lassen, aber die Normalhemden möchte ich nicht ohne Weiteres so waschen lassen.

Hierauf antworte ich: Die Hauptursache des Eingehens ist nicht die Seife, sondern das Reiben. Die Wollwäsche soll deshalb nur geschwenkt und falls dieß nicht ausreicht, auf einem Brett gebürstet werden. Die gewöhnliche aus fettsaurem Natron bestehende Seife ist der Wollwäsche nie zuträglich; sie hinterläßt einen ranzigen Fettgeruch, der gesundheitschädlich ist. Wo man mit Wasser allein nicht auskommt, nehme man die extra konstruirten „Wollseifen“ oder Panamarinde, Salmiakgeist oder Soda. Welches von diesen vier Mitteln den Vorzug verdient, hängt vom Spezialfall ab, z. B. Salmiak und Soda greifen viele Farben an, was Panamarinde nicht thut, dagegen ist Soda oder Salmiakgeist gut für Strümpfe. Weißwäsche braucht „Wollseife“, naturbraune Hemden etwas Salmiakgeist (1 auf 40 Wasser).

Abonentin in Berlin fragt: 1) Ist es gut, statt der Seife Mandelfleie zum Waschen des Gesichtes zu benutzen? — Ja. 2) Gibt es einen Zusatz zum Badewasser, der die Haut reinigt und ihre fettigen Bestandtheile zugleich ersetzt oder dieselben wenigstens nicht auflöst? — Nein, man reibt sich nach dem Bad fein mit Olivenöl ein. 3) Wie ist das endgültig richtige Rezept zum Waschen und Bügeln der Leibwäsche? — Siehe oben! 4) Läßt man die Oberkleider am besten Gemisch reinigen? — Ja. 5) Können gegen Kälte empfindliche, noch nicht ganz Wollene im Winter mit dem Wollbett beginnen? — Ganz gut!

Jocus.

Wollenes Trinklied.

„Im kühlen Keller sitz ich hier“,
So pflagen sie zu singen
Und sind dabei noch „frohen Muths“ —
Wie sie das fertig bringen?!
Wir aber fliehn die Moderluft,
Dort wohnt nicht unsre Wonne.
Wir eilen 'raus aus Grabesgruft
An Gottes lichte Sonne.

Dort, in dem dumpfen Stubenedel,
Da trinken sie ihr Tränkle.
Der hölzerne Philister sitzt
Am liebsten im Gefänkle.

Laßt ihm die Stube, — und die Welt,
Die kann nur uns gehören.
Wer Muth hat, der mit uns es hält!
Wer Muth hat, soll's uns wehren!

Laßt ihm, dem armen Jammermann,
Angst, Sorgen, Gram und Nöthen!
Laßt ihn! Laßt unsern Spott! Denn sonst
Wird man ihn vollends tödten!
Für unsern Hohn ist er zu klein!
Ja wahrlich, viel zu kleine!
Was er erregt, muß Mitleid sein!
Wir weihn ihm eine Thräne!

(Man trinkt.)

Wir sitzen hier und trinken fest
Im Kraftgefühl der Wolle.
Uns ist so kannibalisch wohl
Vom Scheitel bis zur Sohle!
Und ist der Beutel auch normal,
Dann kanns auch da nicht stinken,
Wenn uns der Wirth sagt: „Bruder, zahl!“
Drauf laßt uns kecklich trinken!

R. S., Wollener.

Zur Nachricht.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das Inhaltsverzeichnis zum I. Jahrgang erst mit Nr. 3 verschickt werden.

Anzeigen.

Pfisterer & Schmid Möbelgeschäft

34 Calwerstraße Stuttgart Calwerstraße 34

fertigt **Normalmöbel** nach dem System und unter Kontrolle des Herrn
Prof. Dr. G. Jäger in allen Gattungen.

Musterzeichnungen stehen zu Diensten. (19.)

Färberei und chemische Wascherei

für **Normalkleidung** (System Professor Dr. G. Jäger).

Oberkleider, sämtliche Weiß-, Leib- und Bettwäsche werden unter Garantie auf's Pünktlichste gewaschen und gefärbt.

Meine Färberei und Wascherei für **Seide, Wolle, gemischte Stoffe, Tüllgardinen, Vorhänge, Spitzen** und **Federn** bringe gleichfalls in empfehlende Erinnerung. (22.)

Stuttgart.

J. Geiger,

Kronprinzstr. 21 und Rothebühlstr. 121.